

Michael Wekerle, Wien

*Mystagogie bei Pius Parsch**

1. Ein verkanntes Stichwort

Wer in theologischen Nachschlagwerken nach dem Stichwort *Mystagogie* sucht, wird wenig finden.¹ Die theologische Sprache scheint weithin ohne den Begriff *Mystagogie* auszukommen. Das liegt aber nicht daran, dass man – so könnte einer vermuten – heutzutage statt des griechischen Wortes eine Umschreibung in unserer Sprache oder ein ähnliches deutsches Wort selten gebraucht. Es ist vielmehr nicht nur das Wort selten geworden, sondern auch das, was es ursprünglich bezeichnet, wird in der Praktischen Theologie und in der Seelsorge wenig beachtet.

Ein heute sehr oft anzutreffendes Verständnis von *Mystagogie* ist: „*Mystagogie* ist das, was einer (der dann eben *Mystagoge* genannt wird) in der Liturgie kurz erklärt, damit die Leute besser verstehen, worum es geht.“ Was so – und meist ähnlich vage – umschrieben wird, bedeutet also: *Mystagogie*, das sind kurze Erklärungen während der (unverständlichen?) Liturgie, um sie verständlicher zu machen.

H. Reifenberg z. B. verwendet in seinem Werk „*Fundamentalliturgie*“ den Begriff in einem verkürzten Verständnis: Die Überschrift zum betreffenden Abschnitt lautet: „*Elemente des Bereichs Mystagogie (Mystagogische Kurzanreden)*“.² Der Abschnitt handelt dann auch wirklich nur von verschiedenen Arten der Kurzanreden – und nicht der *Mystagogie*: *Mystagogie* hingegen ist nicht auf kurze Hinführungen beschränkt, es gibt auch längere Elemente im Vorgang der *Mystagogie* – zum Beispiel die *mystagogische Predigt*. Das bleibt bei Reifenberg unerwähnt.

2. Mystagogie in umfassender Bedeutung

Da der Begriff *Mystagogie* eine Tradition und Bedeutungsgeschichte hat, kann man nicht einfach seine Bedeutung einschränken und *Mystagogie* nennen, was der Begriff in seiner eigentlichen Bedeutung nicht bezeichnete. So hat *Mystagogie* z. B. nichts mit Hinführung zu einem vordergründigen Verstehen von Liturgie zu tun.

Das wird schon klar an der Bedeutung von *Mystagogie* im antiken Sprachgebrauch: *Mystagogie* bezeichnet hier die Einführung der *Mysten* ins *Mysterium*. *Mysterium* bezeichnet hier beides: das Zeichen und das Geheimnis. Verhülltes bleibt also bestehen und kann nicht durch Erklärung eliminiert werden.

* Der Beitrag ist der teilgekürzte und geringfügig überarbeitete Auszug der Diplomarbeit mit demselben Titel, die der Verfasser 1986 bei Hansjörg Auf der Maur erstellt und an der Kath.-Theol. Fakultät der Universität Wien eingereicht hatte: s. Seiten 11–17.37–47.51–53.56–62.

¹ Im LThK² gibt es kein Stichwort *Mystagogie*, unter „*Mystagogische Predigt*“ findet sich nur ein Verweis auf „*Meßpredigt*“, wo die *mystagogische Predigt* mit einem Satz erwähnt wird. Die TRE ist noch nicht bis M erschienen (es bleibt zu hoffen, dass dann auch das Stichwort *Mystagogie* zu finden sein wird!). Was in RGG unter „*Mystagogische Theologie*“ abgehandelt wird, heißt sonst immer „*Mystische Theologie*“. Treffendes zu „*Mystagogie*“ ist zu finden in: *Pastoralliturgisches Handlexikon*. Hg. A. Adam – R. Berger. Freiburg i. Br. 1980, 362.

² H. REIFENBERG, *Fundamentalliturgie. Grundelemente des christlichen Gottesdienstes. Wesen – Gestalt – Vollzug*. Klosterneuburg ²1978, 102.

Das Wort Mystagogie wurde in seiner ursprünglichen Bedeutung von Christen übernommen, um einen Vorgang – nicht satzhafte Erklärung oder Belehrung – zu bezeichnen, nämlich „den Mysten, d. h. den Eingeweihten und Eingegliederten, Geleit zu geben, sie zum inneren Verstehen und Erleben der Mysterien und zu einem von diesen geprägten Leben zu führen“³. Christliche Mystagogie hat ihren ursprünglichen Platz bei den Neugetauften, Neuinitiierten, und steht somit in engem Zusammenhang mit der christlichen Initiation.⁴

Eigentlich geht es in den Mystagogischen Katechesen gar nicht um Erklärung, denn die Zeichen und Handlungen in der Liturgie sprechen für sich. Cyrill stellt sie aber in den größeren Zusammenhang des Heilswillens Gottes, wobei die Typologie eine wesentliche Rolle spielt: Andeutung schon im Alten Testament, Erfüllung der Verheißungen im Neuen Testament und Gottes Handeln an den Neugetauften. Wenn Cyrill den Neugetauften die Symbole, die an sich nicht gedeutet zu werden brauchen, ins Gedächtnis ruft, führt er sie in die tiefere Bedeutung dieser Symbole ein, in das, was sie deuten.

Auch in ähnlichen Dokumenten dieser Zeit kommt zum Ausdruck: Die Sakramente sollen ihren Geheimnischarakter bewahren, es kann nicht mit Worten voll verständlich ausgesprochen werden, was Gott in ihnen an uns wirkt – es wird gefeiert und in Bildern ausgedrückt.⁵

Mystagogie erschöpft sich also nicht in kurzen erklärenden Sätzen, sondern bedeutet in einem umfassenden Sinn, „Geleit zu geben [. . .] zum inneren Verstehen und Erleben der Mysterien“⁶, also den Vorgang der Hinführung durch Mitgehen, Begleitung. In der Mystagogie kommt der enge Zusammenhang zwischen menschlicher Feier und dem Handeln Gottes, dem Gefeierten, zum Ausdruck – es kann eben das Gefeierte nicht erklärt werden, ohne dass es gefeiert wird. Mystagogie ist daher in doppeltem Sinn „feierlich“.

In der Liturgischen Bewegung gewinnt der Mysterienbegriff wieder an Bedeutung und auch die Mystagogie wurde „wiederentdeckt“. Das kommt vor allem in der sogenannten mystagogischen Predigt zum Ausdruck. Romano Guardini z. B. kennzeichnet sie als eine Art der Predigt, „die unmittelbar in den Dienst des liturgischen Vorgangs selbst tritt [. . .]. Sie kann die heilige Handlung vorbereiten oder in einem bestimmten Augenblick aus ihr hervortreten und sie entfalten, oder sie in der Seele ausklingen lassen“⁷.

3. Mystagogie bei Pius Parsch

Auch wenn Pius Parsch das Wort selten gebrauchte, kann ersichtlich werden, dass er vom Anliegen der Mystagogie bewegt war. J. Emminghaus und auch P. Tschinkel haben Pius Parsch als Mystagogen bezeichnet⁸ – und nicht zu unrecht.

a) Die Ergriffenheit des Mystagogen

Pius Parsch wollte das Volk nicht belehren, um ein höheres Wissensniveau zu erreichen; er war vielmehr selbst ergriffen von der Wirklichkeit, die er verkündete, von einem Geschehen, das man nicht einfach begreifen kann; oder wie Abt B. Reetz es treffend sagte:

³ Pastoralliturgisches Handlexikon (s. Anm. 1) 362.

⁴ Vgl. ebd.

⁵ Vgl. J. DANÉLOU, Liturgie und Bibel. Die Symbolik der Sakramente bei den Kirchenvätern. München 1963, 19ff.

⁶ Pastoralliturgisches Handlexikon (s. Anm. 1) 362.

⁷ R. GUARDINI, Die mystagogische Predigt. In: Volksliturgie und Seelsorge. Ein Werkbuch zur Gestaltung des Gottesdienstes in der Pfarrgemeinde. Hg. K. Borgmann. Kolmar [1942], 159.

⁸ Vgl. Inhaltsangabe der Predigt P. Tschinkels vom 20. Mai 1984. In: BuL (1984) 125 u. Inhaltsangabe des Vortrags J. Emminghaus' vom 19. Mai 1984. In: BuL (1984) 127.

Pius Parsch war einer, „der sich selber am Feuer der Liturgie entzünden ließ, um dann andere zu entzünden. ‚Qui non ardet, non incendit‘ [. . .]. Auch das Umgekehrte gilt: ‚Qui ardet, incendit.‘“⁹

Das ist ein Charakteristikum des Mystagogen: Er muss erfasst haben, worum es geht, das heißt, was das Wesentliche ist, und es muss ihm ein Herzensanliegen sein, mitzuteilen und weiterzugeben, wovon er ergriffen ist.

Ein immer tieferes Verstehen hat Pius Parsch in der Vermittlung von Theologie und Seelsorge gesucht, im Weitergeben; mit seinen Worten heißt das für den Mystagogen, „er fühle sich (selbst) dabei (nämlich in der Weitergabe des Erfassten) als erster Schüler, als Lernender“¹⁰. Der Mystagoge dringt also, indem er die ihm Anvertrauten in das Mysterium einführt, selbst nochmals tiefer in das Mysterium ein. Denn Mystagogie ist ein Vorgang des Einführens durch Mitgehen und Begleitung.

b) Besinnung auf die Mitte

Wenn der Name Pius Parsch ins Gespräch kommt, wird oft nur davon geredet, dass er sich für die volkssprachliche Liturgie eingesetzt hat, dafür gesorgt hat, dass auch das Volk in der Liturgie etwas zu tun bekommt, dass er schon damals am „Volksaltar“ zelebriert hat und eben der Liturgie eine neue Form gegeben hat – diese Phrasen gehen jedoch an einem wirklichen Verstehen des Anliegens Pius Parschs vorbei. Denn was der Maria Laacher Abt Ildefons Herwegen schreibt, trifft auch auf Pius Parsch zu: „Nicht der Wille zur Form war der erste Antrieb zu liturgischer Bildung – so verständlich er in einer Zeit gänzlicher Formlosigkeit und Formzertrümmerung sein könnte – sondern der Wille zum göttlichen Leben im Mysterium der Liturgie.“¹¹

Das Wesentliche der Bewegung, schildert Pius Parsch selbst so: Wir stellen „wiederum das Gnadenleben in den Mittelpunkt unserer Religiosität. Das Mittelalter gefiel sich mehr in der Gebotsfrömmigkeit; wir aber betonen mit der alten Kirche die Gnadenfrömmigkeit. Die Liturgie ist uns das große Sakrament, das Heilszeichen der Gnade: die Sakramente sind die Quellen des Gnadenlebens. Die Kirche ist der Gnadenleib Christi. So glauben wir, wird unsere Bewegung andere Gebiete unserer Religion wohlätig befruchten. Und wir begnügen uns nicht mehr mit den rein liturgischen Zielen; wir sprechen von gesamtchristlicher Renaissance.“¹²

Und als Pfeiler dieser Renaissance einer altchristlichen Spiritualität nennt er das dreifache Anliegen seines Wirkens:

- „1. Schöpfet aus dem Gotteswort der Hl. Schrift Wahrheit und Kraft!
2. Gebet dem Volk seinen gebührenden Anteil an dem Kult zurück;
3. Christ sein heißt Gotteskind sein. Die Gnade muß wieder die Herzensmitte des Christenlebens bilden.“¹³

⁹ B. REETZ, Homilie des Abtes von Seckau bei der heiligen Messe zur definitiven Beisetzung des hochwürd. Herrn Dr. Pius Parsch in St. Gertrud am 18. Mai 1954. In: BuL (1954/55) 167.

¹⁰ P. PARSCH, Meßopfererziehung. Referat auf der Seelsorgertagung in Wien, 30. Dezember 1936. In: BuL (1936/37) 211.

¹¹ I. HERWEGEN, Sinn, Geist und Ziel der liturgischen Erneuerung. In: BuL (1937/38) 388f.

¹² P. PARSCH, Volksliturgie. Ihr Sinn und Umfang. Klosterneuburg ²1952, 29.

¹³ P. PARSCH, Christliche Renaissance. Vortrag, gehalten am 1. deutschen liturgischen Kongreß in Frankfurt a. M., 22.6.1950. In: BuL (1949/50) 330.

An der angeführten Stelle und öfter führt er aus, dass es ihm um das Leben aus der Mitte des Christentums, um das Leben aus Gnade geht, und zwar durch Leben aus Bibel und Liturgie.

c) „Gebots- und Gnadenfrömmigkeit“

Weil Pius Parsch die Frömmigkeit – wir sagen heute lieber: Spiritualität – von Bibel und Liturgie her verändert wissen wollte, soll hier auf ein wichtiges Begriffspaar eingegangen werden, das er sehr oft gebrauchte, um sein Anliegen zu verdeutlichen, und ohne das sein Wirken, aber auch seine mystagogische Funktion schwer verstanden werden kann.

Zuerst stellte Pius Parsch der „subjektiven Frömmigkeit“ die „objektive Frömmigkeit“ gegenüber. Erstere charakterisierte er dabei folgendermaßen: „Ich gehe in der Frömmigkeit vom Menschen aus [. . .], die Werkheiligkeit steht im Vordergrund: heilig ist nicht so sehr der Begnadete [. . .], sondern der Sündenreine, der Tugendhafte, der Heroische. [. . .] Die Vorbereitung auf den Empfang der Gnade nimmt einen breiten Raum ein. Die Andacht wird gepflegt. Damit hängt auch die Passivität im Gottesdienst zusammen. [. . .] Es ist also eine anthropozentrische, subjektive und individualistische Frömmigkeit“¹⁴.

Dem entgegen stand für Pius Parsch die „objektive Frömmigkeit“: „Lege ich in der Frömmigkeit den Nachdruck auf Gott, dann werde ich das göttliche Wirken zuerst betonen. Nicht sosehr die Werkheiligkeit und Moral, sondern die Gnade steht im Vordergrund: der Heilige ist zuerst der begnadete Mensch, das ist die wesenhafte Heiligkeit. Dann werde ich nicht so stark das Sündenbewußtsein pflegen, sondern mich als erlöstes Gotteskind fühlen. [. . .] Die Liturgie, die ja das Organ der Gnadenvermittlung ist, steht [. . .] im Mittelpunkt des religiösen Lebens, während die subjektive Frömmigkeit die Privatandacht, die Volksandacht mehr betonte.“¹⁵

So kam er in der ersten Auflage seines Werkes „Volksliturgie“ (1940) zu der Gegenüberstellung von zentralen Begriffen der beiden Frömmigkeitstypen:

Objektive Frömmigkeit	Subjektive Frömmigkeit
Christus	Jesus
der verkörperte Christus	d. historische (euch.) Jesus
mystischer Leib	persönliche Verbindung
Sehnsucht n. Wiederkunft	Besitz in Tabernakel
crux gemmata	das Kreuz mit Crucifixus
passio beata (sel. Leiden)	das bittere Leiden
mit Christus sterben	Leidensbetrachtung
der Gute Hirte	Herz Jesu ¹⁶

Doch schon in der zweiten Auflage (1952) ist er vom obigen Begriffspaar abgekommen, weil es, wie er selber einsah, missverständlich war. Nun spricht er von „Gnadenfrömmigkeit“ im Gegensatz zu „Gebotsfrömmigkeit“. Und er erklärt auch, wie es seit dem frühen Mittelalter zur Herausbildung der „Gebotsfrömmigkeit“ kam: Es gab eine „Verlegung des Schwerpunktes“ im Bewusstsein des Menschen, und zwar von Gott zum Menschen. „Man war nicht mehr so sehr darum besorgt, daß der Name Gottes geheiligt werde, daß sein Reich komme, daß sein Wille geschehe; sondern man kümmerte sich mehr darum, was wir tun müssen, um Gott zu dienen, wie wir in das Gottesreich kommen und wie wir den Willen Gottes erfüllen müssen.“ Aus solch einer Gegenüberstellung folgt natürlich, wie Pius

¹⁴ P. PARSCH, Erziehung zur Meßfeier. In: BuL (1939/40) 104.

¹⁵ Ebd.

¹⁶ P. PARSCH, Volksliturgie. Ihr Sinn und Umfang. Klosterneuburg ¹1940, 152f.

Parsch es selbst formuliert: „Die Liturgie steht und fällt mit dem Primat der Gnade und der Gnadenfrömmigkeit.“¹⁷

Zu beachten bleibt bei den eben angeführten Gegenüberstellungen, dass sie trotz ihrer Einseitigkeit, eine wichtige Funktion hatten: Pius Parsch war sich natürlich bewusst, dass in beiden Frömmigkeitstypen „berechtigte Seiten liegen und dass keine von beiden auf die Spitze getrieben werden darf“¹⁸, doch wollte er gerade durch sein sehr entschiedenes Eintreten für die „Gnadenfrömmigkeit“ ein Korrektiv bilden zu einer Spiritualität des Periphere- ren, zu einer oberflächlichen „Gebotsfrömmigkeit“.

Weil ihm selbst aber schon klar war, dass solche, ein wenig überzeichnete, Gegenüberstellungen „gefährlich“ sind, betonte er immer wieder, dass die „Gnadenfrömmigkeit“ ein Sündenbewusstsein nicht ausschließe und keineswegs die Gebote Gottes geringschätze.¹⁹

Man missverstehe das Anliegen Pius Parschs auch, würde man ihm vorwerfen, dass er in seiner „Gnadenfrömmigkeit“ vom (Anteil des) Menschen absieht, denn sein Wirken zeigt deutlich, dass er den Menschen wohl im Blickpunkt seiner Seelsorge hatte, es war ihm sogar sehr an den ihm Anvertrauten gelegen – aber um sie von einer oberflächlichen „subjektiven Frömmigkeit“ hinazuführen zu einem Leben aus Gnade, einem Leben „in Christus“. Was muss das Ziel aller Pfarrseelsorge sein? „Bei all den vielen Tätigkeiten der Seelsorge, wie Schule, Predigt, Beichtstuhl, persönlichen Kontakt, Krankendienst, Vereinsarbeit, Katholische Aktion, Caritas, hinab bis zu dem paulinischen Grundsatz: Allen bin ich alles geworden!, muß ein einziges Ziel direkt oder indirekt vor Augen schweben, das ist göttliches Leben der Gnade. Daß sie Leben haben und es in Fülle haben, sagt der Herr (Joh 10,10). [...] Seelsorge ist der Dienst und die Sorge um das Gnadenleben.“²⁰

Für Pius Parsch hat also alle Seelsorge eine mystagogische Funktion: Es geht darum, die schon der Kirche Eingegliederten, die Getauften, hinazuführen zu einem Leben aus der Wirklichkeit, in die sie schon hineingenommen sind. Das verdeutlicht er z. B. von Eph 5,8f her: „Einst wart ihr Finsternis, jetzt aber seid ihr Licht im Herrn. Lebt als Kinder des Lichtes! Die Frucht des Lichtes ist lauter Güte, Gerechtigkeit und Wahrheit.“²¹

Hier wird wieder deutlich, dass Pius Parsch Gebote und Moral nicht geringschätzte, sie wohl aber in den rechten Zusammenhang stellte: Wenn einer aus der Wirklichkeit der Gnade²² lebt, wird das natürlich konkrete Auswirkungen in seinem Lebenswandel haben; und hiermit beruft sich Pius Parsch tatsächlich, wie er öfter sagte, auf eine altchristliche Spiritualität.²³ Denn die „mystagogische Predigt der Väter verstand es, Glaube und sittliches Tun in rechter Ordnung zu sehen und das Verhältnis von Sakrament und Ethik treffend zum Ausdruck zu bringen. Am Anfang steht das erlösende Festmysterium. Alle Osteraszese ist Vorbereitung oder Erfüllung des Ostermysteriums, ‚um nach der Neugeburt der Taufe jene Lebensführung einhalten zu können, welche den Getauften geziemt‘. In einzigartiger Klarheit charakterisiert Zeno von Verona die Ostermoral als Entfaltung des neuen österlichen

¹⁷ PARSCH (s. Anm. 12) 170.

¹⁸ Ebd. 171.

¹⁹ Ebd. 172f.

²⁰ P. PARSCH, Was erwartet die volksliturgische Bewegung von der Pfarrgemeinde. In: BuL (1935/36) 74.

²¹ P. PARSCH, Gnadenfrömmigkeit. In: BuL (1947/48) 25.

²² Wobei er mit Gnade – wenn er den Begriff manchmal auch verdinglicht – gemäß der damaligen theologischen Tradition „das Anteilerhalten an der göttlichen Natur“ (vgl. 2 Petr 1,4) meinte.

²³ Vgl. z. B. P. PARSCH, Liturgische Erneuerung. Gesammelte Aufsätze. Klosterneuburg 1931, 5.

Lebensgrundes, die der Christ mit dem Ostersakrament der Taufe durch die Heilsökonomie der Erlösung empfangen hat.“²⁴

Ganz in diesem Sinn bemerkt Pius Parsch auch: „Das große Ziel der Seelsorge ist Gründung, Erhaltung und Entfaltung der Gnade.“²⁵ Und Mystagogie in einem umfassenden Sinn würde bei ihm heißen: Hinführung der Getauften zum Leben aus dem Mysterium, in das sie hineingenommen wurden, Hinführung zur (wie er es ausdrückte) „Gnadenfrömmigkeit“. Das bedeutet eigentlich: eine Einführung in „das freudige Bewußtsein von der Würde und dem Reichtum des Christseins“²⁶ und ein vom Grund dieses Bewusstseins her gestaltetes Leben.

d) Der Liturgiebezug der Mystagogie

Mystagogie in dem oben genannten umfassenden Sinn steht für Pius Parsch in einer sehr engen Beziehung zur Liturgie – oder umgekehrt: Die Liturgie hat bei ihm einen sehr wichtigen Platz in seinem theologischen und seelsorgerischen Gefüge der „Gnadenfrömmigkeit“; so sagte er öfter, dass „das Gnadenbewußtsein eine Vorbedingung der Meßerziehung und überhaupt der liturgischen Erneuerung“ sei.²⁷

In seiner Hochschätzung der Liturgie ist Pius Parsch mit dem Begründer der Laacher Myserientheologie Odo Casel konform, der auch in „Bibel und Liturgie“ einmal schrieb: „Voller Christ wird man durch die Mysterien Christi. Diese Mysterien geben uns die Möglichkeit persönlichsten und innigsten Mitsterbens und Mitlebens mit Christus; sie gestatten uns, an seinem Tode, seiner Auferstehung und seinem ewigen Leben aufs konkreteste teilzuhaben“. Von daher fordert Pius Parsch die „aktive Teilnahme aller an der Liturgie“.

Wenn nun mit Liturgie eben nicht nur der Vollzug des Ritus, die Zeremonie, der Kult gemeint ist, sondern sie in ihrem Bezug zum Ganzen als Kultmysterium verstanden wird, in welchem uns das Christusmysterium gegenwärtig wird, dann ist klar, welche große Wichtigkeit die Mystagogie hat; nämlich in ihrem ursprünglichen Sinn als „Geleit [. . .] zum inneren Verstehen und Erleben der Mysterien“²⁸.

Oder mit anderen Worten, wie Pius Parsch das mystagogische Anliegen der Liturgischen Bewegung schon 1930 formulierte: „Wir haben zwei große Ziele: 1. Liturgisches Verstehen, 2. Aktive Teilnahme. 1. An erster Stelle soll das Volk die [. . .] Liturgie wieder verstehen lernen, den Geist der Liturgie erfassen, soll das Volk aus der allzu subjektiven Frömmigkeit zur Gemeinschaftsfrömmigkeit der alten Kirche geführt werden. [. . .] 2. Doch mit dem Verstehen der Liturgie begnügen wir uns nicht, wir führen das Volk zur möglichsten aktiven Teilnahme an der Liturgie, wie sie die alte Kirche in ihrer Blütezeit hatte.“²⁹

Die Folge der Hinführung des Volkes zum Verstehen der Liturgie und zur aktiven Teilnahme an ihr nennt Pius Parsch „liturgische Frömmigkeit“ – diese entspricht der „Gnaden-

²⁴ J. MEIER, Die Predigt aus dem Reichtum der Liturgie. In: Das Opfer der Kirche. Luzern 1954 (Luzerner Theologische Studien) 259f.

²⁵ PARSCH (s. Anm. 21) 26.

²⁶ E. J. LENGELING, Worauf es ankommt: das freudige Bewußtsein von der Würde und dem Reichtum des Christseins. In: BuL (1976) 326 (obwohl Lengeling meint, dass das mit „Gnadenfrömmigkeit“ nur partiell umschrieben sei).

²⁷ P. PARSCH, Gnadenbewußtsein als Vorbedingung der Meßerziehung. In: BuL (1947/48) 62 (Herv. v. Verf. gestrichen).

²⁸ Pastoralliturgisches Handlexikon (s. Anm. 1) 362.

²⁹ PARSCH (s. Anm. 12) 51. Dass es sich bei diesem Anliegen wirklich um eine Rückführung zu einer altchristlichen Haltung handelt, brachte auch Pius XI. zum Ausdruck: Vgl. B. CAPELLE, Die Stellung des Hl. Stuhles zur liturgischen Bewegung. In: BuL 10 (1936/37) 75.

frömmigkeit“, nur dass hier noch deutlicher zum Ausdruck kommt, dass die Liturgie eine Quelle der „Gnadenfrömmigkeit“ ist.³⁰ „Liturgische Frömmigkeit“ bedeutet also eine Spiritualität, die aus der Liturgie lebt, das bedeutet aber für Pius Parsch auch „liturgische Lebensgestaltung“³¹. Der Leitsatz „Lebe mit der Kirche!“ meint also auch: „Lebe aus der Liturgie!“

Mystagogie in ihrem engen Bezug zur Liturgie hat das Ziel einer aktiven Teilnahme, das heißt einerseits einer möglichst aktiven Teilnahme am Kult, an der Feier der Mysterien, andererseits aber auch das Ziel einer aktiven Teilnahme im Sinn eines Lebens aus den Mysterien, eines „Lebens mit der Kirche“. Erst von daher ist das Anliegen richtig zu verstehen, das Volk zu einem „liturgischen Verstehen“ zu führen: Der Schritt des Verstehens ist zwar zeitlich vorgeordnet (also der erste, vgl. oben), doch auf das Ziel der aktiven Teilnahme hingebordnet – also von daher zu verstehen und nicht von diesem zu isolieren.

So wahr gerade die „liturgische“ Mystagogie den Bezug zum Ganzen, denn „liturgische Erneuerung ist nicht Ziel, sondern Ausgang. Ihr Letztes ist die Erneuerung des christlichen Lebens in der Gemeinschaft der Kirche. Nur weil die Liturgie selbst so fremd geworden ist, muß es auch eine Bewegung zu ihr hin geben, aber, um es nochmals zu sagen, nur als Ausgangspunkt. Die Einheit mit Christus [. . .] will ausströmen in alle Bereiche des Lebens, um das Programm Pius X. verwirklichen zu helfen: *Omnia instaurare in Christo*.“³²

4. Konsequenzen

Der folgende Abschnitt will zeigen, welche Konsequenzen sich aus einer Vertiefung des Verständnisses von Mystagogie besonders bei Pius Parsch ergeben können.

a) Liturgische Erneuerung heute?

Es ist klar, dass uns nicht mehr alles gleich betrifft, was in der Liturgischen Bewegung noch große Bedeutung hatte – so ist uns zum Beispiel das Ringen um ein besseres Verstehen einer sprachlich unverständlichen Liturgie eben kein Problem mehr; auch der vehemente Einsatz Pius Parschs für die Kommunionsspendung während der Eucharistiefeier wäre heute anachronistisch. Und doch ist mancher Ruf aus der Zeit der Liturgischen Bewegung verklungen, ohne dass die geforderte Erneuerung schon abgeschlossen wäre.

So gilt immer noch, dass eine rein äußere Erneuerung, ein „Mangel an Tiefe“, eine Gefahr ist; schon 1939 (also als sich die „Betsingmesse“ durchsetzte) warnte A. Beil vor dem neuen Formalismus, der sich breit macht: „man feiert eben ‚Gemeinschaftsmesse‘“³³ – wir können zur heutigen Situation sagen: „Man feiert eben die ‚neue Messe‘ und hat sich an die muttersprachliche Liturgie gewöhnt.“

Auch die Frage „Sind wir schon liturgisch?“ müsste heute ähnlich beantwortet werden, wie Pius Parsch dies 1936 tat: „Die Liturgie ist noch lange nicht die Norm unserer Frömmigkeit geworden. [. . .] Wir sprechen viel von Liturgie, wir feiern gern Liturgie, aber wir leben nicht recht Liturgie.“³⁴ Der Grund dafür dürfte wohl sein, wie der damalige Erzbischof G. B. Montini 1958 schrieb, „daß noch nicht bei allen die Einstellung überwunden ist,

³⁰ PARSCH (s. Anm. 12) 165ff.

³¹ Vgl. ebd. 175ff.

³² HERWEGEN (s. Anm. 11) 396.

³³ Vgl. A. BEIL, Die religiöse und seelsorgliche Bedeutung der liturgischen Arbeit und ihre Gefahren. In: BuL (1938/39) 364.

³⁴ P. PARSCH, Sind wir schon liturgisch? In: BuL (1935/36) 260f; vgl. dazu: H. M. WOLF, Frommes Volk? Was ist heute „Volksfrömmigkeit“? In: Gd 20 (1986) 1ff.

die die liturgische Erneuerung als etwas Freiwilliges betrachtet oder als eine unter so vielen Strömungen der Frömmigkeit, der man sich nach Belieben anschließt³⁵.

Wenn man sieht, wie die vorkonziliare liturgische Erneuerung wirklich liturgische Bewegung war (trotz der damaligen strengen liturgischen Vorschriften!), dann stimmt es bedenklich, dass aus den guten Schritten der Pioniere dieser Zeit ein Weg der Verordnung geworden ist.³⁶ R. Schwarzenberger meint dazu: „Die erneuerte Feier der Liturgie darf nicht wieder erstarren, sondern bedarf der Sorgfalt in Vorbereitung und Feier. Nicht das ‚Funktionieren‘ ist entscheidend, sondern der ‚geistliche Gewinn‘ der Mitfeiernden. Dazu bedarf es u. a. der Mystagogie, der behutsamen Einführung in den Sinn des Geschehens.“³⁷

Der Ruf nach Mystagogie will jedoch keineswegs den Trend verstärken, der sich mancherorts breitmacht, nämlich vor jedem Teil der Liturgie „ein paar Worte“ zu sagen (die dann meist sowieso schon bekannt und obendrein eben nicht nur „eine kurze Bemerkung“ darzustellen!); Mystagogie muss durchaus nicht noch ein zusätzliches Element in der Liturgie sein, doch sollte das mystagogische Anliegen zumindest in der Predigt nicht zu kurz kommen; denn wie J. Baumgartner andeutet, sind die Predigten im Allgemeinen zwar besser geworden, sie sind biblischer, doch „zu wenig Mystagogie“.³⁸ Auch E. Lengeling bestätigt das sehr deutlich: „In vielen Predigten wird die gegenwärtig gültige Exegese breit entfaltet, als gelte es aus den Teilnehmern Miniexegeten zu machen. Hingegen wird die mystagogische, den Hauptteil der Eucharistiefeier vorbereitende Funktion der Homilie völlig übersehen.“³⁹

Es scheint also, dass man sich in der Theologie und Seelsorge wieder mehr mit dem Mysterium befasst – und von daher auch den Wert der Mystagogie neu erfasst; es scheint, dass es in unserer Zeit so etwas wie eine „neue Wende zum Mysterium“ gibt.⁴⁰ Zu hoffen bleibt, dass dabei die reiche Erfahrung und Tradition der Väter nicht außer acht gelassen wird, und dass so das Bestreben der Liturgischen Bewegung, Liturgie und Leben zu verbinden, auch in unserer Zeit ein Anliegen ist, das die Menschen von heute zu einem christlichen Leben anzuleiten und darin zu begleiten vermag.

b) Was bleiben muss . . .

In den folgenden Thesen sei zusammengefasst, was zum Thema Mystagogie festzuhalten ist, und was bei der Gestaltung von Mystagogie zu beachten bleibt:

- Mystagogie führt hin zum Mysterium (es führt vom Eigentlichen weg, das Wort ungedeutet mit „Geheimnis“ zu übersetzen) – für ein rechtes Verständnis von Mystagogie ist

³⁵ Erzbischof MONTINI – Mailand: Fastenhirtenbrief 1958 über die liturgische Erziehung. In: LJ 8 (1958) 170.

³⁶ Vgl. J. RATZINGER, Merkwürdiger Zustand zwischen Verordnung und Arrangement – Liturgie soll als gemeinschaftlich vorgegebene Größe erfahren werden. In: BuL (1976) 341: „Die Liturgie-Reform geriet in Gefahr, aus einem Prozeß der Erziehung in einen Prozeß der Verordnung umzuschlagen.“

³⁷ R. SCHWARZENBERGER, Erneuerung ein Gewinn; doch: Sicht der Erneuerung als „bloß neue Verordnung“ führt zur Krise; der Grundfehler: rein funktionales Interesse. In: BuL (1976) 345.

³⁸ Vgl. J. BAUMGARTNER, Neue Spiritualität mit weitgehenden Konsequenzen – mehr Bildung, mehr Verinnerlichung. In: BuL (1976) 301.

³⁹ Stellungnahme E. Lengelings in: Hat sich die Liturgiereform gelohnt? Ein Gespräch zwischen Klemens Richter und Emil Lengeling. In: BuL (1976) 366f; im Anschluss an das Zitat fragt er dann: „Liegt dies daran, daß Verfasser von Vorlagen und Prediger nie über liturgische Texte und Riten meditieren?“

⁴⁰ Vgl. A. SCHILSON, Neue Wende zum Mysterium? Unzeitgemäße Bemerkungen zu einem aktuellen Thema. In: Gd 18 (1984) 73ff.

es notwendig, sich auch mit dem zu befassen, was Mysterium im konkreten und weiteren Sinn bedeutet.

- Mystagogie bringt den engen Zusammenhang zwischen menschlicher Feier und dem Handeln Gottes, dem Gefeierten zum Ausdruck – es kann nicht auf das gefeierte Mysterium hingewiesen werden, ohne dass gefeiert wird. Mystagogie ist daher in doppeltem Sinn feierlich.
- Mystagogie (die ihren ursprünglichen Platz als Ansprache an die Neugetauften in der Osterwoche hatte) weist die Angesprochenen immer auf das Wesentliche und Ganze des Christseins hin, sie deutet und verbindet Feier und Leben: „Lebt als Erlöste aus der Wirklichkeit, in die ihr aufgenommen seid!“ (Vgl. Eph. 5,8f)
- Mystagogie will „die Menschen aus dem nur Familiär-Menschlichen ins Heilige holen“ (R. Guardini); das tut sie nicht in einer Beschreibung des Ritus! Wohl aber erfordert die Teilnahme am Mysterium den ganzen Menschen – daher ist es besonders in unserer Zeit förderlich, anzuregen zu bewusstem Hören, Schauen und Vollziehen.
- Mystagogie setzt daher eine wohl vorbereitete und gut gestaltete Liturgie voraus, die eine volle und aktive Teilnahme aller ermöglicht.
- Auch die „Ergriffenheit des Mystagogen“ ist eine Voraussetzung für eine gute Mystagogie, das heißt: Er muss erfasst haben, was das Wesentliche ist, und es muss ihm ein Herzensanliegen sein, mitzuteilen und weiterzugeben, wovon er ergriffen ist.

Echte Mystagogie ist wahrlich nicht einfach: denn als Vermittlung von Theologie und Seelsorge, von Liturgie und Leben zielt sie letztlich auch auf eine neue (bzw. doch alte, frühchristliche) Spiritualität.